

Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Band: - (2002)
Heft: 24

Artikel: Aus dem Dornröschen-Schlaf geweckt? : Eine chilenische Perspektive auf die internationale Frauenbewegung der 1920er Jahre
Autor: Pernet, Corinne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Dornröschen–Schlaf geweckt?

Eine chilenische Perspektive auf die internationale Frauenbewegung der 1920er Jahre

von Corinne Pernet

In neueren Studien zur Geschichte des Feminismus wird der Aspekt der internationalen Netzwerke – zu Recht – sehr hervorgehoben. Allerdings privilegieren viele Studien die Geschichte der grossen Frauenrechtsorganisationen, die von Europäerinnen und Amerikanerinnen dominiert wurden.¹ Wie die Sicht aus Chile zeigt, ergibt das ein verzerrtes Bild.

Als in den frühen 20er Jahren das Wahlrecht für Frauen in den USA und einigen Ländern Europas erkämpft war, nahmen sich die grossen internationalen Frauenorganisationen, die von Europäerinnen und Amerikanerinnen dominiert wurden, andere Ziele vor: Zivilrechtliche Gleichstellung für Frauen, gleicher Lohn für gleiche Arbeit, aber auch internationale Frauenrechtskampagnen. Lateinamerika und Südeuropa waren naheliegende Tätigkeitsfelder, die nun mit Missionarseifer erschlossen werden sollten. So meinte die Amerikanerin Carrie Chapman Catt, Präsidentin der «International Woman Suffrage Alliance» im Jahre 1920, dass die Organisation «nun wirklich hinter diesen spanischen Ländern her sein sollte, und die Frauen dort aufwecken sollte...». Catts Assistentin war noch undiplomatischer, als sie einer Kollegin schrieb: «Es ist wahr, sie mögen zwar nicht der Mühe wert sein (...) aber auf lange Sicht wird es sich lohnen, dass Mrs. Catt sie vorwärts stösst, auch wenn sie widerwillig herumtrödeln.»² Auch wenn es Frauen wie Catt nicht so schien, waren Feminismus und Bemühungen um Frauenrechte in Lateinamerika nicht unbekannt. Im revolutionären Mexiko wurden Frauenrechte thematisiert, in Argentinien gab es eine Vielfalt von Organisationen, die sich für Frauenrechte einsetzten, und auch in der brasilianischen Presse fanden rege Diskussionen statt. Im folgenden möchte ich mit dem Beispiel Chiles aufzeigen, wie sich lateinamerikanische Feministinnen mit den europäischen und nordamerikanischen Feminismen auseinandersetzten, und wie eine dezentrierte Perspektive ein komplexes Bild der internationalen Frauenrechtsbewegung zu Tage treten lässt.

Obwohl Chile ein geographisch recht isoliertes Land ist, verfolgten ChilenInnen seit dem 19. Jahrhundert die Debatten über die Position der Frauen. John Stuart Mills «On the subjection of women» (1869) wurde schon 1873 ins Spanische übersetzt und in Chile publiziert. Seit den 1880er Jahren konnten Frauen gleichberechtigt an den Universitäten studieren, und bis zur Jahrhundertwende war ein grosser Teil des Schulwesens fest in Frauenhänden. In diesen Kreisen bildete sich der Kern einer breiteren Frauenrechtsbewegung. Besonders aktiv waren ohne Zweifel Frauen, die Erfahrungen im Ausland gesammelt hatten. So zum Beispiel Amanda Labarca, eine Pädagogin, die von der chilenischen Regierung 1913 zur Weiterbildung an die Sorbonne und zur Columbia University geschickt wurde. Nach ihrer Rückkehr sprach sie in einer Serie öffentlicher Vorlesungen über die Situation der US–Amerikanerinnen.³ Sie lobte, dass Frauen in allen Sphären des Lebens vertreten seien und bewunderte ihr Selbstbewusstsein. Aber sie distanzierte sich noch von den Feministinnen. Männer dürften nicht zum «ewigen Feind» gemacht werden, meinte sie, und verurteilte den Individualismus der US–amerikanischen Feministinnen sowie das unwürdige Benehmen der englischen Suffragetten.

Feminismus «a la chilena» — kulturelle Identität oder politische Strategie?

«Ich bin weder eine militante Feministin, noch eine Suffragette, weil ich über allem Chilenin bin, und in Chile hat heute das Frauenstimmrecht keinen Platz», schrieb sie 1914. Labarcas Idee von Feminismus musste den nationalen Bedürfnissen und den nationalen Gegebenheiten entsprechen. Der von ihr 1915 gegründete Frauenzirkel präsentierte sich öffentlich ähnlich bescheiden, wurde aber trotzdem sofort von konservativen Kreisen angegriffen. Labarca verfolge «schamlose Ziele» und «gottlosen Feminismus», hiess es, und die katholische Kirche drohte mit der Exkommunikation der Mitglieder. Aber schon in den frühen 20er Jahren fanden sich mehrere Frauenrechtsorganisationen in Chile, die – wie auch Labarca selbst – mittlerweile die volle politische und gesellschaftliche Gleichberechtigung der Frauen ins Programm aufgenommen hatten. Die Feministinnen traten aber wenig aggressiv auf und strichen die Würde der Mutterschaft sowie den positiven Einfluss der Frauen auf das öffentliche Leben heraus und präsentierten so Frauenrechte als Mittel zum nationalen Fortschritt. Kurz, sie versuchten, sich innerhalb gesellschaftlich akzeptierten Idealen zu bewegen und diese langsam zu

verändern. In der Auseinandersetzung mit dem US-Feminismus beharrten sie jedoch auf kultureller Differenz. So erklärte Labarca ihren nördlichen Kolleginnen: «Wir haben eine andere Individualität, so wie unsere Ideale und Kultur verschieden sind», und wies den «übertriebenen Individualismus» der US-Amerikanerinnen zurück.⁴

Aber es war nicht nur ein verschiedenes Konzept von Feminismus, das die Strategien der Chileninnen beeinflusste und bei Ausländerinnen Unverständnis hervorrief. Warum zum Beispiel unternahmen die chilenischen Frauenrechtsorganisationen in den 20er Jahren wenige konkrete Anstrengungen für die politische Gleichberechtigung und setzten sich mehr für Lohnfragen, Arbeitsbedingungen, Zugang zur Arbeit und Änderungen im Zivilrecht ein? Die Antwort liegt nicht darin, dass sie Politik nicht wichtig fanden, im Gegenteil. Viele der Feministinnen waren liberal-progressiver oder sozialistischer Gesinnung und auch parteipolitisch aktiv, aber sie waren eine Minderheit unter den Frauen. Amanda Labarca zum Beispiel sorgte sich, ob das Frauenstimmrecht den «klerikalen Konservativen» mehr Stimmen geben würde und so die Entwicklung des Landes beeinträchtigen würde. «Ich befürchte das sehr», schrieb Labarca 1922 der uruguayischen Feministin Paulina Luisi. Nicht nur kulturelle Differenz, sondern auch politisches Kalkül beeinflussten Inhalt und Taktik der frühen chilenischen Frauenrechtsbewegung.

Aktivismus in der transnationalen Arena

Wie Amanda Labarca gehörten die meisten der chilenischen Feministinnen der gebildeten Mittelklasse an und viele von ihnen waren arbeitstätig. Die Abwesenheit von Frauen der sozialen Elite bedeutete, dass die Mittel der Frauenorganisationen sehr knapp waren und sich der Kontakt mit ausländischen Organisationen auf Briefe und Austausch von Publikationen beschränkte. Die Feministinnen nutzten jedoch Gelegenheiten wie Auslandsaufenthalte aus beruflichen Gründen dazu, um internationale Netzwerke aufzubauen und waren an den grösseren internationalen Frauenkongressen in der westlichen Hemisphäre anzutreffen.

Als nun Carrie Chapman Catt mit der Unterstützung der von ihr präsierten «US League of Women Voters» ihre «Mission» 1922 aufnahm, stiess die Initiative auf grosses Interesse. Die Chileninnen – sowie Delegierte aus fast allen lateinamerikanischen Ländern – akzeptierten dankbar Catt's Einladung, an einer Konferenz in den USA über den Stand der Frauenbewegung in Lateinamerika zu berichten. Die Zusammenarbeit war jedoch nicht ganz einfach,

da sich die US-Amerikanerinnen über die Kleider und Hüte der Lateinamerikanerinnen mokierten und jene ihrerseits beleidigt waren, weil die nordamerikanischen «Schwestern» unklare Vorstellungen über Lateinamerika hatten. Trotzdem inspirierte der Kongress die Delegierten zur Gründung einer neuen Organisation, die «Pan-American Association for the Advancement of Women» (PAAW), mit Catt als Ehrenvorsitzende. Ein Jahr später machte Catt eine Südamerikatournee, um selbst einen Augenschein zu nehmen. In Chile traf sie mit den führenden Feministinnen zusammen, sprach vor Hunderten von Frauen und bekam auch eine Audienz beim Präsidenten Arturo Alessandri, der das Frauenstimmrecht befürwortete (und als Liberaler Labarcas Angst davor teilte). Catts Angebot, in den «International Women's Council» einzutreten, nahm der chilenische Frauenrat gerne an, auch wenn es fast unmöglich war, Delegierte zu den Konferenzen nach Europa zu schicken.



Amanda Labarca

Trotzdem waren die Beziehungen im PAAW gespannt. Zum einen waren die Amerikanerinnen unglücklich über die wenig radikalen Zielvorgaben der PAAW, die gesellschaftliche Gleichberechtigung in den Vordergrund stellten und das Frauenwahlrecht mehr als Instrument zur Wahrung des Friedens präsentierten. Zum anderen standen die zwanziger Jahre ganz im Zeichen wachsender anti-imperialistischer Gefühle in Lateinamerika, von denen auch die Frauenbewegung nicht verschont blieb. Labarca versuchte, die Dominanz der Amerikanerinnen in der PAAW zu verringern, indem sie regionale Gruppen vorschlug. Catt liess sich überzeugen und Labarca wurde in der Folge zur Präsidentin der südamerikanischen Gruppe ernannt. Ihre Gefühle gegenüber Labarca waren gemischt



Acción Femenina – Zeitschrift des Partido Cívico Femenino, 1923.

– sie bezeichnete sie als eine Frau «mit ungewöhnlicher Intelligenz und grossen Qualifikationen», hatte aber auch das Gefühl, dass Labarca «die USA auf freundliche Art und Weise hasst».⁵ Vielleicht hatte sie mehr Dankbarkeit erwartet? Die US-Amerikanerinnen zogen sich auf jeden Fall nach 1923 langsam aus der Organisation zurück und schlugen 1925 gar vor, die Organisation aufzulösen. Die Lateinamerikanerinnen beschlossen, weiter zu machen, aber der Rückzug der US-Amerikanerinnen schwächte die Organisation finanziell beträchtlich. 1928 fand der letzte Kongress der PAAW in Brasilien statt.

Zum Glück war die PAAW nicht die einzige transnationale Initiative. Anlässlich der fünften Pan-Amerikanischen Konferenz, die 1923 in Santiago stattfand, hatten die chilenischen Frauenrechtlerinnen den Heimvorteil ausgenutzt und eine aktive Lobby gebildet, die verlangte, dass sich der Kongress mit Frauenfragen auseinandersetze. Es gelang ihnen, den guatemalteckischen Delegierten zu überzeugen, eine von ihnen geschriebene Motion einzureichen, die die Pan-Amerikanische Union dazu verpflichtete, die Stellung der Frauen in den Amerikas zu untersuchen und zu verbessern. Der Motion wurde zwar keine grosse Aufmerksamkeit geschenkt, sie wurde aber angenommen. Als nun die nächste Konferenz 1928 in Havanna stattfand, reisten Frauenrechtlerinnen aus der ganzen Hemisphäre an, um auf der Umsetzung dieser Motion zu beharren. Sie waren erfolgreich, und die Pan-Amerikanische

Union gründete die «Inter-American Commission on Women» (IACW), die sich mit Frauenfragen in den Amerikas befassen sollte. Die IACW hatte einen offiziellen Status, Büros in Washington D.C. und ein kleines Budget, und ist bis heute eine der wichtigsten transnationalen Frauenorganisationen in den Amerikas.

Es ist von grosser Wichtigkeit, die Geschichte der internationalen Frauenbewegung zu entromantisieren. Unterschiedliche Auffassungen von Feminismus, Überlegenheitsallüren und politische Konflikte waren (und sind) alltäglich. So verlief Carrie Chapman Catt's «Mission», die Chileninnen zu wecken, nicht wie geplant. Wie der Perspektivenwechsel vom feministischen «Zentrum» zur «Peripherie» zeigt, war Catt's Dornröschen nicht nur schon wach, sondern hatte ihrerseits noch ein paar Dornen für die erlösende Prinzessin bereit.

ANMERKUNGEN

- ¹ Siehe Rupp und Bosch.
- ² Catt, Chapman Carrie, Jacobs Aletta, 11. Oktober 1920. In: Bosch, S. 188. Hyde, Clara, Manus, Rosa, 22. September 1923, Papers of Carrie Chapman Catt (Mikrofilm). Washington D.C. 1978.
- ³ Diese Vorlesungen wurden als Buch publiziert. Labarca, Amanda: *Actividades Femeninas en los Estados Unidos*. Santiago 1914. Die untenstehenden Zitate stammen aus diesem Buch.
- ⁴ Nachgedruckt in Labarca, Amanda: *A dónde va la mujer chilena?* Santiago 1934.
- ⁵ Catt, Carrie Chapman: *The Woman Question in Chile*. In: *Woman Citizen*, 21. April 1923, S. 9–10; Tagebucheintrag, 24. Januar 1923, Papers of Carrie Chapman Catt (Mikrofilm), Washington D.C., 1978.

LITERATUR

- Bosch, Mineke (Hg). *Politics and Friendship: Letters from the International Woman Suffrage Alliance, 1902–1942*. Columbus, Ohio 1990.
- Ehrick, Christine. «Madrinas» and Missionaries: Uruguay and the Pan-American Women's Movement. In: *Gender & History* 10, 3 (November 1998), S. 406–424.
- Lavrin, Asunción. *Women, Feminism, and Social Change in Argentina, Chile, and Uruguay, 1890–1940*. Lincoln, London 1995.
- Miller, Francesca. *Latin American Feminism and the Transnational Arena*. In: Emilie Bergmann et al. (Hg.): *Women, Culture and Politics in Latin America*. Berkeley 1990, S. 10–26.
- Pernet, Corinne A.. *Chilean Feminists, the International Women's Movement and Suffrage (1915 to 1950)*. In: *Pacific Historical Review*, 69, 4 (November 2000), S. 663–688.
- Rupp, Leila J.. *Worlds of Women: The Making of an International Women's Movement*. Princeton, N.Y. 1997.

AUTORIN

Corinne A. Pernet ist Oberassistentin am Historischen Seminar der Universität Zürich. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die chilenische Geschichte, Geschlechtergeschichte und internationale Beziehungen.